Die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen

Das Jahr des geweihten Lebens rückt einen Lebensstil in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses, der gerade heute stark diskutiert und hinterfragt wird, die Frage nämlich, ob es in unserer Zeit (noch) sinnvoll ist, in einem ehelosen Leben Christus nachzufolgen.

Jesus selber war, darin sind sich die Bibelwissenschaftler einig, nicht verheiratet. Im Matthäusevangelium spricht Jesus von Menschen, die um des Himmelreiches willen freiwillig auf die Ehe verzichtet haben (Mt 19,12). Scheinbar war diese Entscheidung schon zu Jesu Zeiten nicht unumstritten. Darauf lässt jedenfalls der Satz schliessen, den Jesus auf diese Aussage folgen lässt: «Wer es fassen kann, der fasse es!» (Mt 19,12b). Nicht alle können begreifen, wie ein Mann oder eine Frau bereit sein kann auf eine Familie und auf das Ausleben seiner Sexualität zu verzichten. Dieses Nicht-Verstehen ist verständlich, denn nicht jeder ist zu einem ehelosen Leben berufen, sondern nur jene, denen es gegeben ist (Mt 19,11). Das heisst nichts anderes, als dass diese Aussage nur im Glauben zu erfassen ist! Der Zölibat ist eine Gabe, die nicht jedem Menschen geschenkt ist, sondern nur den wenigen, die auserwählt sind (Mt 22,14). Damit ist das ehelose Leben ein Charisma, das – wie alle anderen Gnadengaben auch – dem Aufbau der Gemeinde dienen soll (vgl. Röm 14).

Da Jesus die Schwiegermutter des Petrus heilte (Lk 4,38), kann man davon ausgehen, dass zumindest dieser Apostel verheiratet war. Von den übrigen weiss man es nicht. Für die örtlichen Gemeindeleiter dagegen galt es geradezu als ein Auswahlkriterium für die Weihe, dass sie ihre Familie gut geführt und ihre Kinder gut erzogen hatten: «Wer seinem eigenen Hauswesen nicht vorstehen kann, wie soll der für die Kirche Gottes sorgen?» (1 Tim 3, 1–5). Paulus, der selber nicht verheiratet war, wünschte sich, dass alle so wären wie er, doch unterstreicht er im Korintherbrief, dass jeder Mensch von Gott seine eigene Gnadengabe habe, «der eine so, der andere so» (1 Kor 7,7). Für die Bischöfe und Priester wurde spätestens ab dem 4. Jahrhundert festgelegt, dass sie nach ihrer Weihe enthaltsam leben sollen und es entstanden zunehmend regionale Kirchengesetze, die dies auch festschrieben. Der Mensch, der seine Ehelosigkeit freudig und unverkrampft lebt, verweist dadurch auf die Berufung des Menschen für das Himmelreich, in dem nicht mehr geheiratet wird (vgl. Lk 20,34–35).

Foto ESA

Sicher wäre es falsch, die verschiedenen Lebensstile gegeneinander auszuspielen! Jede Lebensweise hat ihre Berechtigung und ihren Sinn. In allen Unterschieden bilden alle Glieder des Leibes einen einzigen Leib (1 Kor 12,12), in dem es keine Zwietracht geben darf, sondern alle «einträchtig füreinander sorgen» (1 Kor 12,25).

Paul Martone